

American History and American Historians [H. Hale Bellot]

Autor(en): **Silberschmidt, Max**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **5 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

H. HALE BELLOT, *American History and American Historians*. University of London. The Athlone Press 1952.

Dieses Buch des Inhabers des Lehrstuhls für amerikanische Geschichte an der Universität London trägt den Vermerk «Ein Bericht über neuere Beiträge zur Interpretation der Geschichte der Vereinigten Staaten». In einem ersten Kapitel, dem Wesentlichsten des Bandes, bespricht Bellot die große Wandlung, die in der Zeit von 1890 bis 1940 in der amerikanischen Historiographie vor sich gegangen ist. Es war ein doppelter Vorgang: unter dem Einfluß von Gelehrten, die in Deutschland (und Frankreich) bei den großen Meistern der Geschichtsschreibung und -forschung studiert hatten, wurden an einigen amerikanischen Hochschulen die seminaristische Schulungsmethode und der Stil der freien Vorlesungen eingeführt. Von Europa wurde aber auch eine aus der romantisch-germanistischen Richtung hervorgegangene Geschichtsbetrachtung herübergebracht. Ursprünglich gab es an den amerikanischen Colleges keine Lehrstühle für amerikanische Geschichte; die Institutionengeschichte herrschte vor. Der bei Erdmannsdorfer in Heidelberg herangebildete Begründer der Johns Hopkins (Baltimore) historischen Schule, *Herbert B. Adams*, «machte das Studium der germanischen Ursprünge (Amerikas) zum Fundament der Arbeiten an der neuen Universität» und bereicherte die von ihm begründete (und immer noch bedeutsame) Serie der Johns Hopkins University Studies durch Untersuchungen über «The Germanic Origins of New England Towns» und «Saxon Tithingmen in America». Er lehnte (1890) den Titel eines «Professor of American History» mit der Begründung ab, daß er sich in seinen Vorlesungen fast ganz mit europäischer Geschichte befasse und die Anfängerübungen ausschließlich dem Studium europäischer Probleme gewidmet seien.

Kurz darauf aber kam die Wendung. «The European domination led to a revolt.» *Frederick Jackson Turner* rebellierte, indem er im Jahre 1893 die American Historical Association mit einem Vortrag «The significance of the frontier in American history» überraschte. «Frontier» wurde das Stichwort; der Sinn war nicht «Staatsgrenze» im europäischen Sinn, vielmehr die *moving frontier*, die «vorgesobene Grenze», das westliche Neuland und seine Bedeutung als Faktor dauernden Kampfes, ständiger Bewährung in den Indianerkriegen und im Erlebnis des Pfadfinders und Begründers neuer Siedlungen. Amerikanische Geschichte wird zur Saga eines Pioniervolkes, das dauernd auf der Wanderung begriffen, dem Unbekannten entgegen, durch die Wildnis sich schlägt und von der Grenze her den Zurückgebliebenen, den Altsiedlern im Osten, Impulse kühnen Draufgängertums und solidarischen Zusammenhaltens in der Not vermittelt, wodurch das amerikanische Gemeinwesen zu ständiger Überprüfung seiner Institutionen und zu immerwährenden neuen Anpassungen an die vom Westen kommenden Einflüsse gezwungen und eine stete Regeneration im Leben der Nation bewirkt wird.

Heute ist Turners These überholt, als einseitig, gar als Mißdeutung erkannt, als nicht so «originell» beurteilt wie es ursprünglich scheinen mochte. Tat-

sache bleibt, daß Turner der Exponent einer geistigen Bewegung war, die noch heute nicht abgeflaut ist, einer Hinwendung des amerikanischen Geistes auf Amerika selbst. Es war unvermeidlich, daß — ausgerüstet mit dem von Europa importierten Instrumentarium historischer Forschungsmethoden — Gelehrte auftraten, die, mit einem realistischeren Blick für die politischen, sozialen, wirtschaftlichen Probleme ihres Landes und ihrer Zeit, die Besonderheit der amerikanischen Verhältnisse zum Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen machten und vom Boden der Lokalforschung aus dann wieder den Anschluß an die allgemeineren Fragen der Staats-, der Rechts- und der Geistesgeschichte suchten.

Es scheint erstaunlich, daß das Land, dessen Staatsmänner die Abkehr von Europa schon zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur verkündeten, sondern verwirklichten, erst über hundert Jahre später im Bereich der historischen Forschung Wege beschritten und Leistungen aufzuweisen hat, die sich als ein bedeutsames Werk methodischer amerikanischer Geistesarbeit neben den Arbeiten europäischer Historiker sehen lassen dürfen. Aber diese Deutung übersieht, daß die «Amateur-Historiker» der ersten Generation — die Prescott, Bancroft, Motley und Parkman — für Amerika bereits eine achtunggebietende Position in der abendländischen Geschichtsschreibung erkämpft hatten. Es wäre nur zu wünschen, daß der universelle Blick, den diese Pioniere besaßen, in noch höherem Maße als es heute wieder geschieht, die Orientierung der historischen Studien an den amerikanischen Hochschulen bestimmte.

Bellot gibt dann im einzelnen eine Würdigung der neuen historiographischen Leistungen, indem er die gesamte Geschichte der Vereinigten Staaten von der Kolonialzeit bis zum 20. Jahrhundert aus dem Blickfeld der amerikanischen Forschungsergebnisse durchleuchtet und auf Lücken und Schwächen hinweist — ein sehr umfassendes Unternehmen. Es geschieht dies aber auf einem relativ so engen Raum, daß es der Autor bei einer Skizze hat bewenden lassen. Die einzelnen Kapitel werden durch bibliographische Epiloge ergänzt, während ein Index einen Überblick sämtlicher dem Werke zugrundeliegender Arbeiten bietet. Trotz der etwas zwiespältigen Anlage des Buches: Geschichte der Geschichtsschreibung plus Revision des Geschichtsbildes, wird uns ein Werk beschert, das uns in den Stand der historischen Forschung der Vereinigten Staaten einen vorzüglichen Einblick gewährt.

Zürich

Max Silberschmidt

KURT SENDTNER, *Rupprecht von Wittelsbach, Kronprinz von Bayern*. Mit Auszügen aus persönlichen Aufzeichnungen und einem Schlußkapitel von Kronprinz Rupprecht von Bayern. Richard Pflaum Verlag, München 1954. 759 S., 41 Bildtafeln und 13 genealogische Tafeln.

KARL SCHWEND, *Bayern zwischen Monarchie und Diktatur. Beiträge zur bayerischen Frage in der Zeit von 1918 bis 1933*. Richard Pflaum Verlag, München 1954. XVIII u. 590 S., 8 Bildtafeln.